

Wie Eltern Inklusion sehen: Erfahrungen und Einschätzungen

Ergebnisse einer repräsentativen Elternumfrage



Wie Eltern Inklusion sehen: Erfahrungen und Einschätzungen

Ergebnisse einer repräsentativen Elternumfrage

Inhalt

Vorwort: Die positiven Erfahrungen der Eltern mit dem gemeinsamen Lernen sind entscheidend für die Zukunft von Inklusion in Deutschland	4
Zentrale Ergebnisse der Umfrage im Überblick	6
Die Ergebnisse der Umfrage im Einzelnen	8
1. Inklusion wird als „normal“ und positiv erlebt: Ein Drittel aller Eltern hat Erfahrungen mit inklusiver Schule und für drei Viertel sind sie positiv	8
2. Inklusiv Schule hat Vorteile: Die konkreten Erfahrungen von Eltern an inklusiven Schulen sind positiver als die von Eltern an nicht-inklusive Schulen	10
3. Inklusiver Unterricht funktioniert: Die Lehrkräfte genießen hohe Wertschätzung bei Eltern	14
4. Inklusives Lernen für jeden Förderbedarf? Eltern vertreten eine differenzierte Meinung	18
5. Inklusion als Modell für die beste Förderung aller? Eltern sind skeptisch, aber konkrete Erfahrung verringert diese Skepsis	21
Hintergrundinformationen zur repräsentativen Elternumfrage Inklusion in Deutschland	24
Impressum	25

Die positiven Erfahrungen der Eltern mit dem gemeinsamen Lernen sind entscheidend für die Zukunft von Inklusion in Deutschland

Seit 2009 gilt die UN-Behindertenrechtskonvention, mit der sich Deutschland dazu verpflichtet hat, Kindern mit Handicap „gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem inklusiven, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen“ zu ermöglichen (vgl. Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention). Der damit verbundene Umbau des deutschen Schulsystems zu einem inklusiven System ist eine der größten Herausforderungen der Bundesländer für die nächsten Jahre. Politik, Lehrerverbände und auch die breite Öffentlichkeit diskutieren kontrovers darüber, wie Inklusion konkret in den Schulen gestaltet werden soll. Eltern kommen in dieser Diskussion eher selten zu Wort. Dabei ist ihre Sicht auf das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Förderbedarf entscheidend für die Akzeptanz von Inklusion in Deutschland. Inzwischen hat auch mehr als ein Drittel aller Eltern konkrete Erfahrungen mit schulischer Inklusion gesammelt und kann von den Erfahrungen ihrer Kinder im gemeinsamen Unterricht berichten. Diese Erfahrungen – das zeigt die vorliegende repräsentative Elternumfrage – sind angesichts des in der Öffentlichkeit vorherrschenden „Problemdiskurses“ im Blick auf die schulische Realität von Inklusion überraschend positiv. Inklusionserfahrene Eltern sind häufiger zufrieden mit den Schulen, Klassen und Lehrkräften ihrer Kinder als die Mütter und Väter, deren Kinder keine inklusive Schule besuchen.

Werden Eltern zu ihrer allgemeinen Sicht auf Inklusion befragt, überwiegt allerdings die Skepsis. Denn auch wenn die klare Mehrheit der Mütter und Väter Inklusion als gesellschaftlich wichtig einstuft, beurteilt sie das Potenzial des gemeinsamen Unterrichts insbesondere mit Blick auf die verschiedenen Arten des sonderpädagogischen Förderbedarfs differenziert. Weitgehend unumstritten ist beispielsweise das gemeinsame Lernen von Kindern ohne Förderbedarf mit Schülern mit körperlicher Beeinträchtigung. Skeptisch sehen Eltern hingegen die Möglichkeiten des inklusiven Unterrichts, wenn es um Kinder mit geistiger Behinderung geht. Außerdem meint mehr als die Hälfte der Eltern, dass Kinder ohne Förderbedarf auf inklusiven Schulen fachlich gebremst werden bzw. dass Kinder mit Förderbedarf an Förderschulen besser gefördert werden können.



Auch hier machen jedoch konkrete Erfahrungen mit der inklusiven Schule des eigenen Kindes einen Unterschied. Die Befragung zeigt, dass Eltern mit Inklusionserfahrung mehr Vertrauen haben, dass der inklusive Unterricht und die damit einhergehende individuell-fördernde Lehr- und Lernkultur allen nützt – den Kindern mit Förderbedarf genauso wie anderen Kindern. Sie halten den gemeinsamen Unterricht für alle Förderbedarfe häufiger für möglich und stimmen eher zu, dass Kinder mit und ohne Förderbedarf an inklusiven Schulen gut gefördert werden.

Wenn also vor allem diejenigen Eltern das inklusive Lernen unterstützen, die konkrete Erfahrungen damit gesammelt haben, bedeutet das im Umkehrschluss, dass wir den Ausbau inklusiver Schulen weiter vorantreiben müssen, um mehr Familien diese Erfahrungen zu ermöglichen. Und damit diese Erfahrungen mit dem gemeinsamen Unterricht wie bisher positiv bleiben, muss der Ausbau durch gute schulische Rahmenbedingungen und gezielte Lehrerfortbildungen flankiert werden. Nur so werden wir es schaffen, die allgemeine Skepsis gegenüber Inklusion weiter abzubauen. Und das ist entscheidend für die Zukunft des inklusiven Lernens in Deutschland.



Ulrich Kober,
Leiter des Programms
Integration und Bildung



Nicole Hollenbach-Biele,
Project Manager
Programm Integration und Bildung

Zentrale Ergebnisse der Umfrage im Überblick

Inklusion ist die zentrale Herausforderung der nächsten Jahre für die Schulen in Deutschland. Was denken Eltern über Inklusion? Welche Erfahrungen haben sie bisher mit dem gemeinsamen Lernen gemacht? Die vorliegende Analyse einer repräsentativen Elternbefragung, die infratest dimap im Februar 2015 im Auftrag der Bertelsmann Stiftung durchgeführt hat, bringt die Sicht der Eltern in die Debatte über Inklusion ein.

Insgesamt zeigt sich ein differenziertes Bild: Eltern in Deutschland machen konkrete positive Erfahrungen mit dem gemeinsamen Lernen ihrer Kinder. Vor allem die Mütter und Väter, deren Kind eine inklusive Lernumgebung besucht, stellen der Schule, der Klasse und den Lehrkräften mehrheitlich ein gutes Zeugnis aus – und das unabhängig vom Förderbedarf des eigenen Kindes. Was die allgemeinen Einschätzungen angeht, so zeigen sich vor allem diejenigen Eltern skeptischer gegenüber inklusiver Bildung, die bisher keine eigenen Erfahrungen mit dem gemeinsamen Lernen von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf gesammelt haben. Eine Mehrheit aller Eltern ist der Ansicht, dass das gemeinsame Lernen abhängig von der Art des Förderbedarfs ist und dass Sonderschulen Förderschüler besser fördern – das gilt sowohl für Eltern mit als auch ohne Inklusionserfahrung. Insgesamt zeigt sich aber im Blick auf allgemeine Einschätzungen: Je konkreter die Erfahrungen mit Inklusion, umso größer ist bei den Eltern die Offenheit für das gemeinsame Lernen.

Im Einzelnen belegt die Auswertung der Befragung,

- **dass das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Förderbedarf „normal“ wird.** Mehr als ein Drittel aller Eltern in Deutschland schickt ihr ältestes schulpflichtiges Kind im Schuljahr 2014/2015 zu einer inklusiv arbeitenden Schule;
- **dass die Mehrheit dieser Inklusionserfahrenen Eltern zufrieden mit „ihrer“ inklusiv arbeitenden Schule ist.** Rund drei Viertel der Eltern machen positive Erfahrungen mit dem gemeinsamen Lernen ihrer Kinder;
- **dass die Inklusionserfahrenen Eltern die Schulen ihrer Kinder positiver beurteilen** als Eltern, deren Kinder nicht an einer inklusiven Schule lernen. Zum Beispiel werden die Angebote zur individuellen Förderung, die Möglichkeit, im eigenen Lerntempo zu lernen, und der soziale Zusammenhalt positiver bewertet. Besonders zufrieden sind dabei die Mütter und Väter, deren Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in inklusiven Schulen lernen;



- **dass Eltern den Lehrkräften ihrer Kinder eine gute Arbeit bescheinigen.** Auch hier sind Mütter und Väter von Kindern an inklusiven Schulen in größeren Teilen zufriedener als dies bei Eltern ohne schulische Inklusionserfahrung der Fall ist;
- **dass Eltern unterschiedlicher Meinung sind, ob schulische Inklusion für alle Arten des sonderpädagogischen Förderbedarfs geeignet ist.** Zwar spricht sich nur einer von zehn Befragten uneingeschränkt gegen den gemeinsamen Unterricht aus, sieben von zehn Befragten allerdings schätzen das Potenzial von Inklusion je nach Behinderungsart unterschiedlich ein;
- **dass die Mehrheit der Eltern Inklusion einerseits als wichtig für die Gesellschaft einschätzt und andererseits daran zweifelt, dass alle Schüler inklusiv am besten lernen.** Diese Bedenken finden sich bei Eltern mit und ohne schulische Inklusionserfahrung. Auch hier vergrößern die konkreten Erfahrungen das Vertrauen in das gemeinsame Lernen: Eltern von Kindern, die inklusive Schulen besuchen oder die private Kontakte zu Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben, bewerten das Potenzial des gemeinsamen Unterrichts tendenziell besser;
- **dass die allgemeinen Einstellungen der Eltern gegenüber Inklusion von den konkreten Erfahrungen mit den Inklusionsschulen ihrer Kinder abhängen.** Je mehr Berührungspunkte Eltern mit inklusiven Schulen haben, desto höher ist beispielsweise ihre prinzipielle Offenheit für verschiedene Gruppen von Förderschülern.

Die Ergebnisse der Umfrage im Einzelnen

1. Inklusion wird als „normal“ und positiv erlebt: Ein Drittel aller Eltern hat Erfahrungen mit inklusiver Schule und für drei Viertel sind sie positiv

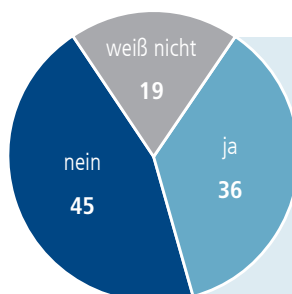
Das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf ist für einen wesentlichen Teil der deutschen Eltern keine unbekannte Situation (Abbildung 1): Insgesamt geben 36 Prozent aller befragten Eltern an, dass ihr ältestes schulpflichtiges Kind eine inklusiv arbeitende Schule besucht. Davon bezeichnen rund drei von vier Befragten ihre bisher erworbenen Erfahrungen als sehr (24 Prozent) oder eher positiv (49 Prozent).

Abbildung 1: Werden in der Schule Ihres ältesten schulpflichtigen Kindes Kinder ohne und mit Behinderung/sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam betreut? Wie sind Ihre Erfahrungen damit?

Angaben in Prozent

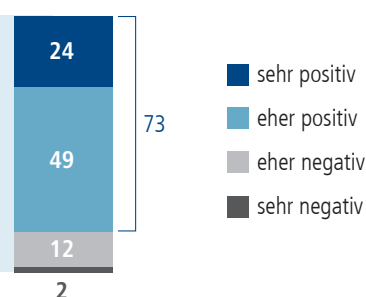
1. Schule nimmt Kinder mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf auf

(n=4.321)



2. Erfahrungen mit Inklusion sind ...

(n=1.633)



Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren. Fehlende Werte zu 100 Prozent in der Erfahrungsbewertung: weiß nicht.

Quelle: infratest dimap

BertelsmannStiftung

In dieser Gruppe der inklusionserfahrenen Eltern sind mehr Eltern von Kindern an gebundenen Ganztagschulen vertreten. Diese Teilgruppe berichtet im Vergleich zu Eltern von Kindern an Halbtagschulen besonders häufig von positiven Erfahrungen (79 versus 66 Prozent). Und auch das Bildungsniveau der Eltern spiegelt sich in der Bewertung wider: Während 77 Prozent aller bildungsfernen Eltern von positiven Erfahrungen mit dem gemeinsamen Unterricht an der Schule ihres Kindes berichten, liegt der entsprechende Anteil bei den sogenannten bildungsnahen Eltern bei 65 Prozent. Immerhin fast 19 Prozent wissen ihren Angaben zufolge nicht, ob die Schule des eigenen Kindes Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf aufnimmt oder nicht.



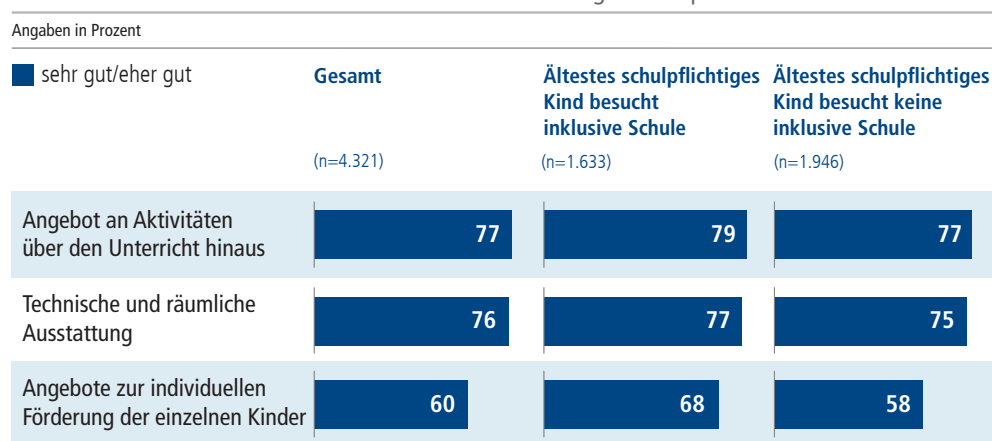
Fast jeder Fünfte aller Befragten (19 Prozent) gibt darüber hinaus an, ein Kind mit Förderbedarf in der eigenen Familie zu haben – bei 9 Prozent aller Eltern ist dies das älteste schulpflichtige Kind. Weitere 16 Prozent haben (in unterschiedlichem Maße) über ihren Freundeskreis Kontakte zu Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf ist für mehr als ein Drittel deutscher Eltern Normalität, denn ihr Kind besucht eine inklusive Schule. Diese Befragten können konkret Auskunft darüber geben, wie das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf in den Schulen aussieht und was sie davon halten. Das erfreuliche Ergebnis: Eltern, die inklusive Schulen durch ihr Kind kennen, sind größtenteils zufrieden. Schulische Inklusion wird also vielerorts in den Augen der Eltern bereits heute gut umgesetzt.

2. Inklusive Schule hat Vorteile: Die konkreten Erfahrungen der Eltern an inklusiven Schulen sind positiver als die von Eltern an nicht-inklusive Schulen

Eltern, deren Kind eine inklusive Schule besucht, stellen der Schule ihres Kindes häufiger ein besseres Zeugnis aus als andere Eltern. Besonders deutlich wird die größere Zufriedenheit der Inklusionserfahrenen Eltern, wenn es um die Angebote ihrer Schule zur individuellen Förderung geht. 68 Prozent bewerten die diesbezüglichen Möglichkeiten an der Schule ihres Kindes als sehr gut oder eher gut. In der Gruppe der Eltern, deren ältestes schulpflichtiges Kind nicht in einer inklusiven Schule lernt, liegt der entsprechende Anteil mit 58 Prozent deutlich niedriger (Abbildung 2).

Abbildung 2: Denken Sie bitte nun nochmals an die Schule Ihres ältesten schulpflichtigen Kindes. Wie beurteilen Sie die Schule hinsichtlich der folgenden Aspekte?



Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren. Fehlende Werte zu 100 Prozent: eher schlecht/sehr schlecht/weiß nicht.

Quelle: infratest dimap

| BertelsmannStiftung

Der differenzierte Blick auf die Erfahrungen von Eltern je nach Förderstatus ihres Kindes (Tabelle 1) zeigt, dass vor allem Eltern von Kindern mit Förderbedarf hier besonders positiv urteilen: Vier von fünf dieser Mütter und Väter (80 Prozent) bezeichnen das diesbezügliche Profil ihrer Schule als sehr gut oder eher gut. An nicht-inklusive Schulen ist nur gut die Hälfte (55 Prozent) aller Eltern von Förderkindern ähnlich zufrieden mit der Angebotspalette zur individuellen Förderung ihres Kindes. Und gleichzeitig profitieren aus Sicht der Befragten auch Kinder ohne Förderbedarf von den guten individuellen Förderangeboten: 68 Prozent dieser Eltern an inklusiven Schulen sind von der Qualität dieser Angebote für ihr Kind überzeugt. Das Gleiche sagen nur 59 Prozent der Eltern über die Schule ihres Kindes ohne Förderbedarf, die nicht inklusiv arbeitet.



Tabelle 1: Denken Sie bitte nochmals an die Schule Ihres ältesten schulpflichtigen Kindes.
Wie beurteilen Sie die Schule hinsichtlich der folgenden Aspekte?

Angaben in Prozent	Kind besucht eine inklusive Schule		Kind besucht keine inklusive Schule	
	Kind hat selber Förderbedarf	Kein Kind mit Förderbedarf im privaten Umfeld	Kind hat selber Förderbedarf	Kein Kind mit Förderbedarf im privaten Umfeld
	(n=240)	(n=941)	(n=96)	(n=1.397)
Angebote an Aktivitäten über den Unterricht hinaus	78	78	57	78
Technische und räumliche Ausstattung	81	74	77	74
Angebote zur individuellen Förderung der einzelnen Kinder	80	68	55	59

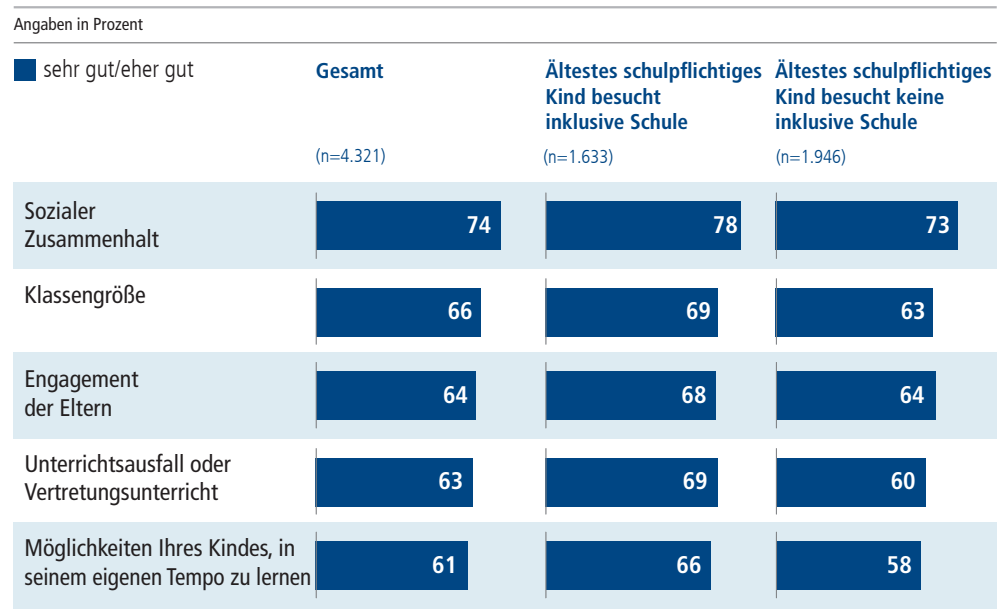
Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren (n=4.321), aggregierte Darstellung der Antwortkategorien sehr gut/ eher gut. Fehlende Werte zu 100 Prozent: eher schlecht/sehr schlecht/weiß nicht.

Quelle: infratest dimap

| BertelsmannStiftung

Das Klima und die Rahmenbedingungen des Lernens in der Klasse ihres ältesten Kindes stellt die Mehrheit aller befragten Eltern zufrieden. Durchgängig bewerten mehr als 60 Prozent von ihnen Aspekte wie Unterrichtsausfall, Klassengröße oder auch das Engagement der Eltern als sehr gut bzw. eher gut. Besonders positiv: Drei von vier Müttern und Vätern loben den Zusammenhalt in der Klasse des eigenen Kindes. Die Klassen in inklusiv-arbeitenden Schulen erhalten dabei über alle Fragen hinweg mehr positive Rückmeldungen als die Klassen in nicht-inklusive arbeitenden Schulen (Abbildung 3).

Abbildung 3: Wenn Sie nun an die Klasse Ihres ältesten schulpflichtigen Kindes denken, wie beurteilen Sie die folgenden Aspekte?



Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren. Fehlende Werte zu 100 Prozent: eher schlecht/sehr schlecht/weiß nicht.

Quelle: infratest dimap

| BertelsmannStiftung

Diese Unterschiede nehmen an Deutlichkeit zu, wenn der sonderpädagogische Förderbedarf der Kinder berücksichtigt wird. Unter den Müttern und Vätern, deren eigenes Kind Förderbedarf aufweist, berichten nur wenige Eltern über Probleme mit Unterrichtsausfall oder Vertretungsunterricht in der Klasse des eigenen Kindes, 86 Prozent beurteilen diesen Faktor als gut oder sehr gut. Ähnliche Erfahrungen haben auch 65 Prozent der inklusionserfahrenen Eltern von Kindern ohne Förderbedarf gemacht. An nicht-inklusionen Regelschulen oder an Sonderschulen liegt der entsprechende Anteil der Eltern (unabhängig davon, ob ihr Kind Förderbedarf hat oder nicht) bei 63 Prozent. Dies könnte unter anderem daran liegen, dass inklusive Klassen oft zumindest zeitweise von zwei Lehrkräften (Doppelbesetzung) unterrichtet werden und damit rein organisatorisch eine Vertretungsregelung möglich ist (Abbildung 4).

Vor allem die Möglichkeit ihrer Kinder, im eigenen Tempo zu lernen, ist in den Augen der Befragten an inklusiven Schulen insgesamt häufiger sehr gut oder gut verankert. So haben 68 Prozent aller Eltern mit Förderkindern und 67 Prozent der Eltern mit Kindern ohne Förderbedarf an inklusiven Schulen sehr gute bzw. eher gute Erfahrungen mit dem individuellen Lernen ihres Kindes gemacht. In den Klassen der nicht-inklusionen Schulen bewerteten 63 bzw. 57 Prozent der Eltern diese Form des individualisierten Lernens sehr gut oder gut. Auffällig ist auch die positive Sicht der inklusionserfahrenen Eltern auf den sozialen Zusammenhalt in der Klasse ihres Kindes: Müt-

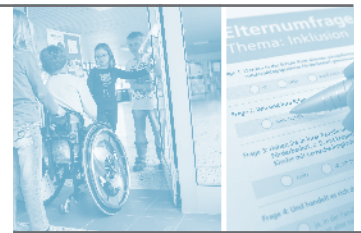
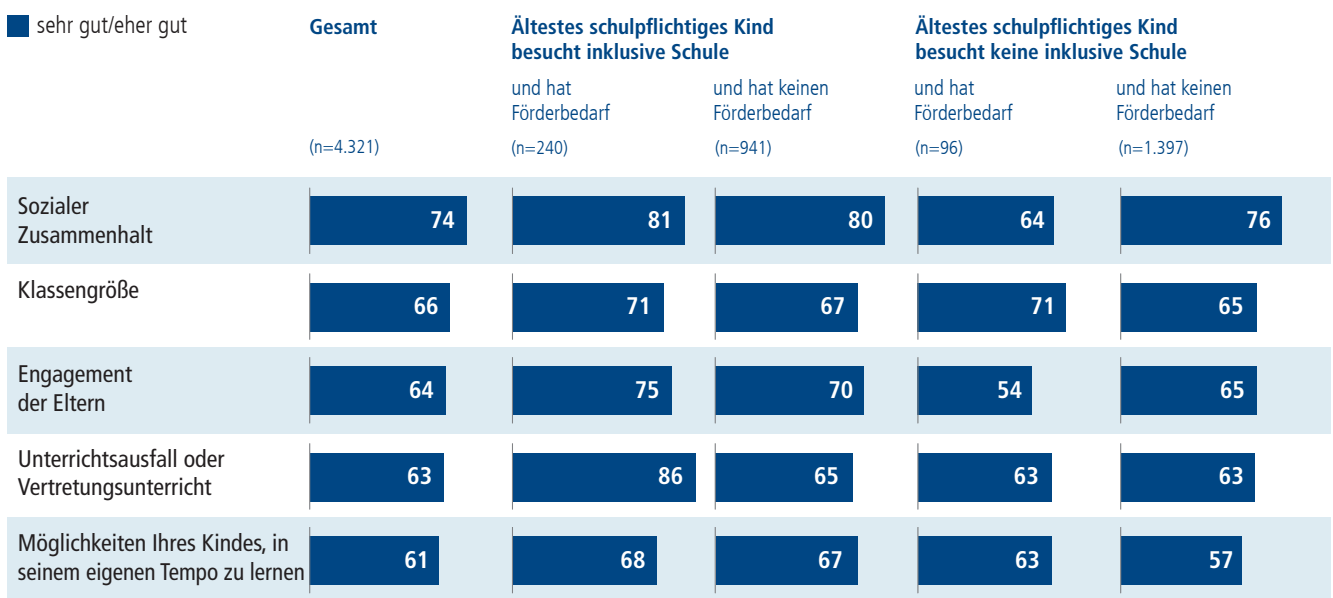


Abbildung 4: Wenn Sie nun an die Klasse Ihres ältesten schulpflichtigen Kindes denken, wie beurteilen Sie die folgenden Aspekte?

Angaben in Prozent



Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren. Fehlende Werte zu 100 Prozent: eher schlecht/sehr schlecht/weiß nicht.

Quelle: infratest dimap

BertelsmannStiftung

ter und Väter loben diesen (unabhängig vom Förderbedarf des eigenen Kindes) deutlich häufiger als Eltern von Kindern mit Förderbedarf an nicht-inkluisiven Schulen. Und auch das elterliche Engagement wird von Müttern und Vätern an inklusiven Schulen häufiger positiv bewertet.

Inklusiv arbeitende Schulen erhalten mehrheitlich positive Rückmeldungen von den Eltern ihrer Schüler, was die Schule insgesamt und die Klassen betrifft. Diese Bewertungen fallen im Vergleich mit Schulen, die keine Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf aufnehmen, in vielen Aspekten sogar häufiger positiv aus. Dieses Ergebnis ist vor allem deshalb sehr erfreulich, weil zum einen die Rahmenbedingungen für inklusiv arbeitende Schulen derzeit noch schwierig sind und die Einzelschule häufig nur auf wenig Unterstützung zurückgreifen kann. Und zum anderen herrscht in der Öffentlichkeit eher das Bild einer inklusiven Schule vor, in der alle Kinder zu kurz kommen. Die aktuelle repräsentative Elternumfrage zeigt das Gegenteil: Inklusive Schulen leisten in den Augen vieler Eltern schon heute gute Arbeit und schaffen es durch ihr Engagement, den Großteil ihrer Eltern mehr als zufriedenzustellen.

3. Inklusiver Unterricht funktioniert: Die Lehrkräfte genießen hohe Wertschätzung bei Eltern

Die Sicht von Müttern und Vätern auf die Lehrkräfte ihres Kindes ist von grundlegender Wertschätzung geprägt (Tabelle 2). So empfindet die große Mehrheit aller Eltern die Lehrer in der Klasse ihres Kindes als fachlich kompetent (84 Prozent). Zudem gelten Lehrkräfte als engagiert – sowohl im Allgemeinen (76 Prozent) also auch in Bezug auf das Engagement für eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung (75 Prozent). Jeweils knapp zwei Drittel der Befragten haben gute Erfahrungen damit gemacht, dass die Lehrkräfte ihre Schüler in der Erkundung ihrer Interessen ermutigen (64 Prozent) und auf die Stärken eingehen (63 Prozent). Mehrheitlich vergeben Eltern auch gute Rückmeldungen in Bezug auf Elemente zur individuellen Förderung: Die Lehrkräfte ihrer Kinder gehen auf die Schwächen des Einzelnen ein (57 Prozent), sprechen sich untereinander ab (57 Prozent), beraten Eltern hinsichtlich Fördermaßnahmen für das Kind (56 Prozent) und finden einen guten Umgang mit den sprachlichen Voraussetzungen ihrer Schüler (56 Prozent). Teamarbeit hingegen findet in den Klassen mehrheitlich nicht statt. Nur vier von zehn Müttern und Vätern (39 Prozent) melden zurück, dass zeitweise mehrere Fachkräfte im Unterricht ihrer Kinder arbeiten.

Dabei ist die Wertschätzung der Eltern gegenüber den Lehrkräften an inklusiv arbeitenden Schulen in allen abgefragten Aspekten höher als bei der Rückmeldung zu Lehrern an Schulen, die keine Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf aufnehmen (Tabelle 2). Erstere werden von einem größeren Anteil „ihrer“ Eltern z. B. als fachlich kompetent (89 zu 82 Prozent) eingeschätzt. Insbesondere die abgefragten Aktivitäten zur individuellen Förderung des einzelnen Schülers nehmen Eltern bei den Lehrkräften an inklusiven Schulen häufiger wahr als bei Lehrern an nicht-inklusive Schulen. So bestätigen deutlich mehr Inklusionserfahrene Eltern, dass Lehrkräfte in der Klasse ihres Kindes die Schüler ermutigen, die eigenen Interessen zu erkunden (72 zu 60 Prozent), auf die Stärken (72 zu 60 Prozent) und Schwächen (69 zu 53 Prozent) der Kinder eingehen oder auch Elternberatung in Bezug auf Anregungs- und Fördermaßnahmen des jeweiligen Kindes (65 zu 51 Prozent) übernehmen. Und schließlich findet laut Eltern in den Klassen der inklusiven Schulen häufiger Teamarbeit der Lehrkräfte im Unterricht statt als an anderen Schulen (50 zu 34 Prozent).



Tabelle 2: Wenn Sie an die Arbeit in der Klasse Ihres ältesten schulpflichtigen Kindes denken, wie schätzen Sie die Lehrkräfte ein?

Angaben in Prozent

	Alle Eltern (n=4.321)	Kind besucht eine inklusive Schule (n=1.633)	Kind besucht keine inklusive Schule (n=1.946)
Die Lehrkräfte ...			
sind fachlich kompetent	84	89	82
können die Unterrichtsinhalte erklären	79	86	77
sind engagiert	76	80	75
setzen sich für eine gute Beziehung zu ihren Schülern ein	75	81	74
ermutigen mein Kind, seine Interessen zu erkunden	64	72	60
gehen auf die Stärken der Schüler ein	63	72	60
gehen auf die Schwächen der Schüler ein	57	69	53
sprechen sich untereinander ab	57	66	54
beraten mich hinsichtlich weiterer Anregungs- und Fördermaßnahmen für mein Kind	56	65	51
können mit unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen der Schüler umgehen	56	65	53
arbeiten (zeitweise) im Unterricht in Teams von mehreren Lehrkräften	39	50	34

Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren (n=4.321), aggregierte Darstellung der Antwortkategorien trifft voll zu/trifft eher zu. Fehlende Werte zu 100 Prozent: trifft eher nicht zu/trifft überhaupt nicht zu/weiß nicht.

Quelle: infratest dimap

| BertelsmannStiftung

Dieses Ergebnis, das auf den Einschätzungen aller Eltern beruht, zeigt sich auch, wenn man nur die Antworten der Eltern von Kindern mit Förderbedarf in den unterschiedlichen schulischen Settings miteinander vergleicht (Tabelle 3): Über die meisten Fragen hinweg sind die Eltern von Kindern mit Förderbedarf an inklusiven Schulen mit den Lehrkräften zufriedener als Eltern von Förderkindern an nicht-inklusive Schulen.

Tabelle 3: Wenn Sie an die Arbeit in der Klasse Ihres ältesten schulpflichtigen Kindes denken, wie schätzen Sie die Lehrkräfte ein?

Angaben in Prozent				
Die Lehrkräfte...	Kind besucht eine inklusive Schule		Kind besucht keine inklusive Schule	
	Kind hat selber Förderbedarf (n=240)	Kein Förderbedarf im privaten Umfeld (n=941)	Kind hat selber Förderbedarf (n=96)	Kein Förderbedarf im privaten Umfeld (n=1.397)
sind fachlich kompetent	89	90	84	82
können die Unterrichtsinhalte erklären	90	87	87	78
sind engagiert	83	80	84	76
setzen sich für eine gute Beziehung zu ihren Schülern ein	89	77	77	76
ermutigen mein Kind, seine Interessen zu erkunden	77	73	61	61
gehen auf die Stärken der Schüler ein	79	71	59	60
gehen auf die Schwächen der Schüler ein	78	69	64	54
sprechen sich untereinander ab	74	65	66	55
beraten mich hinsichtlich weiterer Anregungs- und Fördermaßnahmen für mein Kind	73	64	66	54
können mit unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen der Schüler umgehen	74	61	62	55
arbeiten (zeitweise) im Unterricht in Teams von mehreren Lehrkräften	61	45	57	34

Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren (n=4.321), aggregierte Darstellung der Antwortkategorien trifft voll zu/trifft eher zu. Fehlende Werte zu 100 Prozent: trifft eher nicht zu/trifft überhaupt nicht zu/weiß nicht.

Quelle: infratest dimap

BertelsmannStiftung

Das gleiche Muster zeigt sich im Fall der Eltern von Kindern ohne Förderbedarf (Tabelle 3): Diejenigen unter ihnen, deren Kind eine inklusive Schule besucht, stellen Lehrkräften häufiger ein gutes Zeugnis aus als Eltern anderer Schulen.



Lehrkräfte genießen bei Eltern – im Gegensatz zum in der breiten medialen Öffentlichkeit vermittelten Eindruck – eine große Wertschätzung. Die Mehrheit aller Eltern ist sehr zufrieden mit den Lehrern ihrer Kinder. Sie nehmen bei fast allen Lehrern Kompetenz und Engagement wahr. Insbesondere bei den Lehrkräften an inklusiven Schulen schätzen sie die Arbeit z. B. in Sachen individueller Förderung der Kinder positiv ein. Die deutliche Mehrheit der inklusionserfahrenen Eltern hat also das Gefühl, dass ihre Kinder bei den Lehrkräften in guten Händen sind, dass diese mit dem gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Förderbedarf gut umgehen und dass alle Kinder davon profitieren. Dieses Lob sollte Ansporn für alle sein, die Herausforderung im Umgang mit der Heterogenität im deutschen Klassenzimmer anzunehmen – denn es lohnt sich.

4. Inklusives Lernen für jeden Förderbedarf? Eltern vertreten eine differenzierte Meinung

Die überwältigende Mehrheit der Eltern zeigt sich grundsätzlich offen für schulische Inklusion. Nur acht Prozent aller Mütter und Väter sind gegen Inklusion. Jeder fünfte Befragte (21 Prozent) hingegen unterstützt den gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf uneingeschränkt. Eltern mit schulischer Inklusionserfahrung unterscheiden sich hier nur unwesentlich von Eltern, deren Kinder keine inklusive Schule besuchen.

Die deutliche Mehrheit aller Befragten (70 Prozent) macht die Umsetzbarkeit des gemeinsamen Unterrichts von der Art des sonderpädagogischen Förderbedarfs abhängig. Dabei ist sich diese Gruppe insgesamt weitgehend einig darüber, dass Kinder mit körperlich-motorischer Beeinträchtigung gemeinsam mit Kindern ohne Förderbedarf lernen sollten (90 Prozent, Abbildung 5). Auch im Fall von Sprach- oder Lernschwierigkeiten und traumatischen Erfahrungen sprechen sich deutliche Mehrheiten bei den Eltern für inklusives Lernen aus (67, 63 und 56 Prozent). Weniger Vertrauen in das Potenzial von Inklusion haben Eltern hingegen, wenn es um Kinder mit Sinnesbeeinträchtigungen, Verhaltensauffälligkeiten oder geistiger Behinderung geht. Hier können sich nur noch weniger als die Hälfte der betreffenden Mütter und Väter den gemeinsamen Unterricht vorstellen (43, 42 und 36 Prozent).

Das unterschiedliche Antwortverhalten von Eltern inklusiv lernender gegenüber dem von Eltern nicht-inklusive lernender Kinder zeigt indes, dass eigene Erfahrungen mit schulischer Inklusion Vorbehalte abbauen. Inklusionserfahrene Eltern äußern sich in Bezug auf alle Behinderungsarten zuversichtlicher, dass der gemeinsame Unterricht gelingen kann. Gleichwohl befürworten auch sie dieses Modell des Lernens nicht für alle Kinder. So befürwortet weniger als die Hälfte das gemeinsame Lernen von Kindern ohne Förderbedarf mit Kindern mit Sinnesbeeinträchtigungen (47 Prozent) oder mit geistiger Behinderung (42 Prozent).



Abbildung 5: Es gibt ja Kinder mit unterschiedlichem sonderpädagogischem Förderbedarf. Befürworten Sie das gemeinsame Lernen von Kindern ohne Behinderung/sonderpädagogischen Förderbedarf und Kindern mit ...

Angaben in Prozent

	Gesamt (n=4.321)	Eigenes Kind besucht Inklusionsschule (n=1.633)	Eigenes Kind besucht keine Inklusionsschule (n=1.946)
körperlichen Beeinträchtigungen	90	94	87
Sprachschwierigkeiten	67	77	63
Lernschwierigkeiten	63	74	54
traumatischen Erfahrungen	56	60	54
Sinnesbeeinträchtigungen	43	47	41
Verhaltensauffälligkeiten	42	53	34
geistiger Behinderung	36	42	31

Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren. Fehlende Werte zu 100 Prozent: nein/weiß nicht.

Quelle: infratest dimap

BertelsmannStiftung

Einen deutlichen Unterschied macht hier auch der Kontakt zu Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im privaten Umfeld (Tabelle 4): Je näher ihnen diese sind, desto häufiger befürworten Eltern das gemeinsame Lernen. Dies gilt für fast alle Arten des sonderpädagogischen Förderbedarfs – mit Ausnahme der Sinnesbeeinträchtigungen.

Tabelle 4: Es gibt Kinder mit unterschiedlichem sonderpädagogischem Förderbedarf.
Befürworten Sie das gemeinsame Lernen von Kindern ohne Förderbedarf mit ...

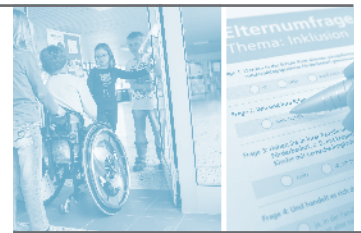
Angaben in Prozent				
	Kein Kind mit Förderbedarf im privaten Umfeld (n=2.903)	Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf		
		... im privaten Umfeld/Freundeskreis (n=1.338)	... in der Familie (n=737)	... ist ältestes schulpflichtiges Kind (n=364)
körperlichen Beeinträchtigungen	91	91	91	95
Sprachschwierigkeiten	66	73	75	82
Lernschwierigkeiten	60	71	72	82
traumatischen Erfahrungen	56	57	56	59
Sinnesbeeinträchtigungen	42	46	42	43
Verhaltensauffälligkeiten	36	54	61	68
geistiger Behinderung	33	43	48	48

Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren (n=4.321), aggregierte Darstellung der Antwortkategorien trifft voll zu/trifft eher zu. Fehlende Werte zu 100 Prozent: trifft eher nicht zu/trifft überhaupt nicht zu/weiß nicht.

Quelle: infratest dimap

Bertelsmann Stiftung

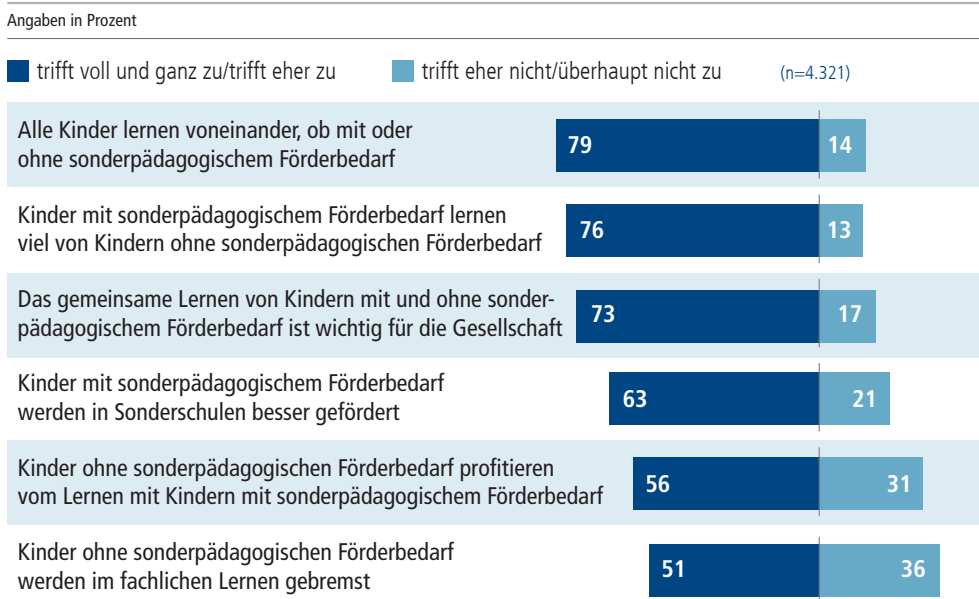
Die Mehrheit der Eltern in Deutschland beurteilt die Machbarkeit von Inklusion je nach Art des sonderpädagogischen Förderbedarfs unterschiedlich. Dieses differenzierte Meinungsbild zeigt dreierlei: Erstens, dass sich Eltern genaue Gedanken über die bestmöglichen Lernbedingungen für Kinder machen. Zweitens, dass viele Eltern bislang kein Vertrauen in den Ausbau inklusiver Lernsettings für bestimmte Arten des sonderpädagogischen Förderbedarfs entwickelt oder noch keine Vorstellung davon haben, wie ein solcher Unterricht so gut gestaltet werden kann, dass alle davon profitieren. Und drittens, dass die eigene konkrete Erfahrung mit inklusiver Schule das Vertrauen in die grundlegende Umsetzbarkeit des gemeinsamen Unterrichts für alle Kinder steigert. Und gerade deshalb braucht es klare politische Zielsetzungen und adäquate Rahmenbedingungen für Inklusion, um Eltern gute Erfahrungen zu ermöglichen und Skepsis zu verringern.



5. Inklusion als Modell für die beste Förderung aller? Eltern sind skeptisch, aber konkrete Erfahrung verringert diese Skepsis

Die Eltern sind mehrheitlich davon überzeugt, dass Inklusion bedeutsam für die Gesellschaft ist. So bewerten sie das gemeinsame Lernen als wichtig für die Gesellschaft: Drei Viertel (73 Prozent) aller Mütter und Väter sind sich der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe und ihrer Relevanz bewusst. 79 Prozent der Eltern sind zudem davon überzeugt, dass alle Kinder, unabhängig von ihrem jeweiligen Förderbedarf, voneinander lernen. Drei Viertel der Befragten stimmen der Aussage zu, dass Kinder mit Förderbedarf viel von Kindern ohne Förderbedarf lernen. Immerhin 56 Prozent aller Eltern sagen, dass Kinder ohne Förderbedarf von inklusiven Lernsettings profitieren. Erneut wird hier eine grundlegende Offenheit der meisten Eltern gegenüber dem Potenzial von Inklusion für alle Kinder deutlich (Abbildung 6).

Abbildung 6: Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zum gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung/sonderpädagogischem Förderbedarf Ihrer Ansicht nach zu?



Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Quelle: infratest dimap

BertelsmannStiftung

Wenn es jedoch um die Frage geht, ob jedes Kind in inklusiven Lernumgebungen bestmöglich vorkommt, ändert sich das Bild. So stimmen 63 Prozent der Eltern der Aussage voll und ganz oder eher zu, dass Kinder mit Förderbedarf in Sonderschulen besser gefördert werden. Und immerhin jeder zweite hat Bedenken, dass Schüler ohne Förderbedarf im inklusiven Lernsetting im fachlichen Lernen gebremst werden (51 Prozent).

Durchgängig zeigen sich auch bei diesem Fragenkomplex Eltern mit schulischer Inklusionserfahrung häufiger von den Möglichkeiten des gemeinsamen Lernens überzeugt (Tabelle 5): Rund acht von zehn inklusionserfahrenen Müttern und Vätern bezeichnen es als voll oder eher zutreffend, dass das gemeinsame Lernen wichtig für die Gesellschaft ist – Eltern von Kindern, die nicht an inklusiven Schulen lernen, sagen dies zu 68 Prozent. Vom Potenzial des gemeinsamen Lernens für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf sind sie häufiger überzeugt (66 zu 52 Prozent). Ganz grundsätzlich geht ein größerer Teil von ihnen davon aus, dass alle Kinder – unabhängig ob mit oder ohne Förderbedarf – voneinander lernen (87 zu 73 Prozent).

Tabelle 5: In wie weit treffen die folgenden Aussagen zum gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf Ihrer Ansicht nach zu?

Angaben in Prozent			
	Gesamt (n=4.321)	Kind besucht eine inklusive Schule (n=1.633)	Kind besucht keine inklusive Schule (n=1.946)
Alle Kinder lernen voneinander, ob mit oder ohne Förderbedarf	79	87	73
Kinder mit Förderbedarf lernen viel von Kindern ohne Förderbedarf	76	82	74
Das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Förderbedarf ist wichtig für die Gesellschaft	73	80	68
Kinder mit Förderbedarf werden in Sonderschulen besser gefördert	63	58	67
Kinder ohne Förderbedarf profitieren vom Lernen mit Kindern mit Förderbedarf	56	66	52
Kinder ohne Förderbedarf werden im fachlichen Lernen gebremst	51	44	58

Grundgesamtheit: Eltern mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren (n=4.321), aggregierte Darstellung der Antwortkategorien trifft voll zu/trifft eher zu. Fehlende Werte zu 100 Prozent: trifft eher nicht zu/trifft überhaupt nicht zu/weiß nicht.

Quelle: infratest dimap

| BertelsmannStiftung



Doch auch bei inklusionserfahrenen Eltern findet sich Skepsis. Mehr als die Hälfte (58 Prozent) dieser Mütter und Väter ist der Meinung, dass Kinder mit Förderbedarf in Förderschulen besser gefördert werden können. Ein wesentlicher Teil von ihnen (44 Prozent) meint außerdem, dass Kinder ohne Förderbedarf im fachlichen Lernen gebremst werden. Die Skepsis gegenüber dem inklusiven Lernen als bestmöglicher Lernsituation für alle Kinder ist bei Eltern von nicht-inklusive lernenden Kindern allerdings deutlich größer. Hier halten 67 Prozent der Befragten Förderschulen für die bessere Lernumgebung und 58 Prozent befürchten Bremswirkungen des gemeinsamen Lernens auf die Kinder ohne Förderbedarf. Konkrete eigene Erfahrungen erweitern also auch hier die Sichtweise auf das Potenzial von Inklusion, prägen aber möglicherweise auch die Entscheidungen für ein bestimmtes schulisches Setting.

Inklusion ist eine wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe – davon sind Eltern in Deutschland überzeugt. Und die klare Mehrheit ist der Ansicht, dass alle Kinder voneinander lernen, unabhängig vom eigenen Lernverhalten und Förderbedarf. Damit ist eine wichtige Grundlage geschaffen, um das gemeinsame Lernen weiter auszubauen. Gleichzeitig vertreten sie eine differenzierte Sichtweise je nach Behinderungsart und fragen sich mehrheitlich, ob Kinder mit Förderbedarf nicht doch besser an Förderschulen (also unter sich) lernen und ob Kinder ohne Förderbedarf beim gemeinsamen Unterricht fachliche Nachteile haben. Diese Sorgen können auch durch konkret gelebte Inklusion in den Klassenzimmern abgebaut werden, wie die positiveren Rückmeldungen derjenigen Mütter und Väter, die bereits konkrete Erfahrungen mit schulischer Inklusion sammeln konnten, zeigen. Das sollte Mut machen, den schrittweisen Ausbau von inklusiven Schulen beherzt voranzutreiben und dafür mehr Lehrer für den gemeinsamen Unterricht vorzubereiten und fortzubilden.

Hintergrundinformationen zur repräsentativen Elternumfrage „Inklusion in Deutschland“

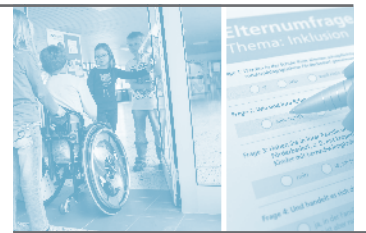
Dieser Bericht analysiert eine bundesweite, repräsentative Elternumfrage von infratest dimap im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Die Studie untersucht die Sichtweisen und Erfahrungen von Eltern schulpflichtiger Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren auf das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung. In der Feldzeit vom 30.1. bis 23.2.2015 wurden insgesamt 4.321 Mütter und Väter in Deutschland befragt. Die nach soziodemographischen Faktoren gewichtete Basis setzte sich zusammen aus 1.962 Vätern und 2.359 Müttern aus allen sechzehn Bundesländern. Für die Datenerhebung, Gewichtung nach soziodemographischen Merkmalen und Auswertung war infratest dimap verantwortlich.

Tabelle 6: Hintergrundinformationen zur repräsentativen Elternumfrage „Inklusion in Deutschland“

Studiendurchführung und Auswertung	infratest dimap, Berlin
Grundgesamtheit	Eltern schulpflichtiger Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren
Stichprobe	Access-Panel
Fallzahl	n=4.321
Erhebungsverfahren	Computergestützte Onlineinterviews (CAWI)
Erhebungszeitraum	30. Januar bis 23. Februar 2015

Quelle: Eigene Darstellung

| BertelsmannStiftung



Impressum

© 2015 Bertelsmann Stiftung

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Dr. Nicole Hollenbach-Biele

Bildnachweise

Jan Voth (Seite 1)
Emma Liedtke (Seite 1)
Thomas Kunsch (Seite 5)

Gestaltung

Markus Diekmann, Bielefeld

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
Fax +49 5241 81-81999

Dr. Nicole Hollenbach-Biele
Programm Integration und Bildung
Projekt Heterogenität und Bildung
Telefon +49 5241 81-81541
Fax +49 5241 81-681541
nicole.hollenbach-biele@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de